

Sandpilze unserer deutschen Binnendünen (Schluß).

Von F. Kallenbach.

4. Die Dünen - Stinkmorehel

(Phallus arenarius nom. nov.)

Nachdem in der Zeitschrift für Pilzkunde früher schon verschiedentlich die Rede war von Stinkmoreheln mit rosa gefärbter Hülle, hat sich mein Freund Stoll in der Zeitschrift für Pilzkunde, 5, 1925, Seite 178/79, ausführlich über die Sand-Stinkmorehel ausgelassen. Auf den Phallus iosmus und die ebenfalls rosa gefärbte imperialis Schulzer hat er dort ebenfalls hingewiesen.

Ich halte beide nicht für identisch mit unserem Sandpilz. Beide können wohl selbst zusammengehören; ich erinnere z. B. an den Veilchenduft, den dieser Pilz nach Cooke haben soll, und an den Süßholz-Geruch der letzteren Art nach Kalchbrenner. Beides trifft auf unseren Pilz nicht zu. Wenn schon die gemeine Stinkmorehel (Phallus impudicus) ein stattlicher Pilz ist, so gilt das um so mehr für die Riesenart imperialis, wie sie Kalchbrenner auf Tafel 40 darstellt. Was bei dieser Tafel besonders an die Dünen-Stinkmorehel erinnert, ist nicht nur die rosa gefärbte Volva, sondern auch die birnförmige Gestalt des geschlossenen Hexeneis. Als ich die Sand-Stinkmorehel noch nicht nach meinen eigenen Funden in unserem Binnen-Sandgebiet der Rheinebene kannte, sagte ich bei meinem Freund Stoll auf dem Berliner Kongreß im Jahr 1925, wohin er viel frisches Material seiner Sand-Stinkmorehel mitgebracht hatte, auf den ersten Anblick, daß es sich meiner Ansicht nach zweifellos um eine gute und von impudicus verschiedene Art handele. Meine eigenen Funde bestärken mich weiterhin in dieser Ansicht. Auf die genaue Beschreibung unserer Sand-Stinkmorehel werde ich zurückkommen, wenn ich noch mehr Material darüber zusammengetragen habe. Für besonders charakteristisch betrachte ich die schmale eiförmige Gestalt des Hexeneis, viel schlanker als die Darstellung bei Kalchbrenner. Wie auch schon anderswo bemerkt wurde, wird die Rosa-Farbe beim Liegen noch viel intensiver purpurrosa. Für ein Hexeneis dieser Art, das ich genauer untersucht habe, wurden die Maße 7/2,7 cm notiert, wohingegen die Hexeneier der gemeinen Stinkmorehel fast kugelförmig sind. Schon dieses Merkmal der Form allein gibt in Verbindung mit der Rosa-Farbe ein wesentliches Erkennungs-Merkmal. Beim Hexeneis der Sand-Stinkmorehel ist die Haut sehr zart und zerrißt beim Herausnehmen, wenn man nicht vorsichtig genug ist. Bei der gemeinen Stinkmorehel ist die Hülle viel derber. Die Sporen habe ich folgendermaßen beobachtet: 3—4/2 μ . Die Farbe des Hexeneis entspricht gut der Darstellung bei Kalchbrenner. Jedoch ist es, wie schon bemerkt, nicht so dickknollig, birnförmig, sondern lang eiförmig und schlank.

Das Hexeneis dieses seltenen Sandpilzes schaut anfangs nur ein klein wenig mit seiner Oberfläche aus dem Sand heraus, so daß ich es beim ersten Fund für einen der vielen hier stehenden Boviste (*Bovista plumbea* oder *nigrescens*) hielt.

Den ersten Literaturnachweis für die rosa behüllte Sand-Stinkmorehel habe ich bei Clusius von der belgischen Küste gefunden. Rea betrachtet 1922 unsere Sand-Stinkmorehel als *Phallus impudicus* var. *iosmus*.

Um die Verbreitungsgebiete all dieser Sandpilze besser festlegen zu können, wäre ich für gütige Mitbeobachtung in dem Sandgebiet der Rheinebene wie auch unter ähnlichen Verhältnissen im übrigen Deutschland sehr zu Dank verpflichtet. Man achte jedoch bei der Beobachtung immer darauf, ob es sich tatsächlich um obligatorische Sandpilze handelt oder nur um fakultative Besiedler dieses Gebietes, die aus den angrenzenden Vegetationsvereinen auch auf das Sandgebiet hinübergreifen. Es ist dies auch bei den Pilzen unseres hiesigen Sandgebietes der Fall, indem man dort auch Arten beobachtet, die entweder aus dem benach-

barten Kiefernwald ihre Vorposten aussenden, im Zusammenhang stehen mit dem benachbarten Brachland und den angrenzenden Gärten, Schuttplätzen usw., wie in unserem Fall z. B. *Pholiota praecox*, *Lepiota cristata*, *Tricholoma terreum*, *sordidum* und *nudum*, *Clitocybe vibecina*, *Hygrophorus niveus*, *Inocybe destriata*, *dulcamara*, *Hebeloma versipelle*, *mesophaeum* und manche anderen.

Besonders wertvoll wäre es, wenn für das Vorkommen dieser Sandpilze, sowohl am Meeresstrand wie auch in unserem Binnen-Sandgebiet, gemeinsame Begleitpflanzen festgestellt werden könnten. Weiterhin bleibt die Feststellung sehr interessant, in welchem Zusammenhang diese Sandpilze mit unseren übrigen Floren-Elementen stehen. Ob diese Pilze ebenfalls, wie viele unserer einheimischen Blütenpflanzen, als pontische (südöstliche) und südliche (mediterrane) Floren-Elemente zu betrachten sind, wie dies z. B. wohl auch der Fall ist mit dem leuchtenden Ölbaumpilz (*Clitocybe olearia*), den ich vor über einem Jahrzehnt erstmals für Deutschland festgelegt habe. Sein Vorkommen in der ober-rheinischen Tiefebene, sein Ausstrahlen in die Odenwaldtäler, nach Osten in das Maingebiet und nach Norden über den Vogelsberg hinaus, dürfte wohl auch als eine mediterrane Einwanderung durch das Rhonetal oder aus Ungarn durch das Donautal zu betrachten sein.

Es ist eine außerordentlich interessante Tatsache, daß im rheinischen Sandgebiet, das vor Jahrtausenden Meeresboden war, heute noch dieselben Pilze vorkommen, wie sie für die Dünen am heutigen Meeresstrande charakteristisch sind.

Meine eigenen Beobachtungen über die Sandpilze werden fortgeführt und zu gegebener Zeit wieder darüber berichtet.

Eine Pilzwanderung in Stadtilms Umgebung.

Von Kurt Gierloff, Stadtilm.

I.

Stadtilm, ein thüringisches Städtchen mit ca. 4000 Einwohnern, lieblich im Tale der Ilm gelegen, dient heute als Ausgangspunkt unsrer Wanderung. Die umliegenden Berge und Höhenzüge sind Ablagerungen von Muschelkalk. Als höchste Erhebung verzeichnen wir den Döllstedter Berg mit 626 m ü.N.N.

Südlich verlassen wir den Ort über die Kellerbrücke und befinden uns schon nach wenigen Minuten am Hange des Buchberges. Schon der erste Buchenstumpf zeigt uns, daß wir im Gebiete der Pilze angelangt sind; denn der ganze Stock ist überzogen vom Samtfüßigen Rübbling (*Collybia velutipes*), welcher uns im grimmigen Winter noch immer frische Pilzgerichte liefert. Weitergehend finden wir den Hallimasch oder Honigblätterpilz (*Clitocybe mellea*). Dieser Pilz trägt jedenfalls einen großen Teil Schuld, daß der Laubholzbestand des Buchberges an der Ilmseite im

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1931

Band/Volume: [10_1931](#)

Autor(en)/Author(s): Kallenbach Franz

Artikel/Article: [Sandpilze unserer deutschen Binnendünen \(Schluß\) 106-107](#)